

baut, u.a. die Rossauer Kaserne. Bei der sieht man übrigens jetzt noch – das kommt bei der Führung auch vor –, dass von ihr an beiden Flanken relativ leistungsfähige Straßen zum „Jonas-Reindl“ führen. Und dort befindet sich bekanntlich die alte Universität, die ja der potenzielle Ort von Revolutionen war. Das heißt, man hat den revolutionären Bürgern einerseits erlaubt, ihre Eliteausbildungsstätte da hin zu bauen, andererseits gleich fürs Militär erschlossen.

Von der Rossauer Kaserne gehts zum „Jonas-Reindl“ – und dann? Zur Votivkirche, die die Folge eines gescheiterten Attentats auf Kaiser Franz Joseph ist. Der wurde von einem Nobody mit dem Messer attackiert. Daraus wurde ein politisches Attentat konstruiert: Der Attentäter soll ein ungarischer Separatist gewesen sein. In Wahrheit war es ein Ehrenmordversuch: Der Kaiser hatte ein Gspusi mit einer Tänzerin, der Schwester des späteren Attentäters. Nachdem der Kaiser das Gspusi beendet hat, wahrscheinlich mit Schwängerung der Schwester, wollte der Bruder die Ehre seiner Familie wieder herstellen. So hat man aus Dankbarkeit für das Überleben des Kaisers diese Kirche im neugotischen Stil gebaut. Monumente können also auch an missglückte Verbrechen erinnern.

Wie wurde aus der Innenstadt eigentlich der Hort der Oberschicht? Als Wien Residenzstadt wurde und alle Lobbyisten nach Wien zogen, hat man die halbe Innenstadt gebraucht, um die gehobenen Beamten und den ganzen Hofstaat unterzubringen. Man hat also viele Leute loswerden müssen. Auch die einfachen Soldaten, denn die waren ja Pöbel, nur die Offiziere

durften drin bleiben. Man hat z.B. auch den Ort der Todesstrafe hinauskomplimentiert, weil die öffentlichen Exekutionen so viele Fans hatten, dass kein Platz mehr war. Zunächst vom Rabensteig zum „Jonas-Reindl“, schließlich zur Spinnerin am Kreuz. Die letzte öffentliche Hinrichtung hatte 200.000 Zuschauer. Da gab es Henker-Würstel und Bockbier zu Ehren des Delinquenten. Die Gerichtsurteile sind kopiert und verteilt worden.

Quasi die ersten Flyer – die Hinrichtungen waren ja riesige Events wie heute Popkonzerte?

Ja, und es gab sogar Lieder, die diese Delinquenten meistens verherrlichen.

Das Verbrechen und seine Bestrafung werden zu Musik, also von der Kulturindustrie verwertet?

Genau. Von der Votivkirche wandern wir zum Burgtheater, wo es zum einen einen realen Mord gab, den der mitgehende Polizist erzählen wird; aber das Burgtheater ist natürlich auch der Ort, wo Stücke gespielt werden, die Verbrechen verarbeiten, z.B. Shakespeares „Richard III.“ und Schillers „Räuber“. Vor ein paar Jahren hat der Rabenhof den Profiler Thomas Müller auf die Bühne geholt, um diese Stücke mit Playmobilfiguren vorzuspielen. Es ist also kein Privileg der Kulturbetriebsmenschen, das Verbrechen in Diskursformen überzuführen. Selbst Polizisten sind anfällig dafür, das Verbrechen zu kulturalisieren. So wird am Ende des „Real Crime Walk“ der Polizist Peter Steinbach die Moritat auf der Mülkerbastei singen, die wahre Geschichte eines Tischlergesellen, der seine Freundin umgebracht, zerstückelt und in den Kanal geschmissen hat.

REAL CRIME WALK

Mis-Guide. Michael Zinganel
Treffpunkt. Haupteingang der Bundespolizeidirektion, Kriminaldirektion 3; 9., Rossauer Lände 5
Zeit. Sa, 30. 6.; 15 & 18.30 Uhr
Karten, Infos. Tel. 581 35 91; www.tqw.at; www.festwochen.at

★★★★★



Michael Zinganel



Zwei Stimmen
Schauspielhaus
Premiere: Do, 28. 6.,
20.00 Uhr

Story. Am Ende eines Festes sind ein paar Partygäste, allesamt reich und mächtig, übrig geblieben. Jeder dieser Stützen der Gesellschaft hat das Bedürfnis, sich noch einmal ausgiebig selbst darzustellen: der etablierte Intellektuelle, der den anderen pseudokritischen Gesprächsstoff liefert; der in die High Society integrierte Kriminelle; der arrogante Manager und der nur noch die Interessen der Wirtschaft exekutierende Politiker. Selbstbewusst offenbaren sie ihren Zynismus, ihre Skrupellosigkeit und ihren Machthunger.

Autor, Regie. Johan Simons, Intendant des NTGent, hat für seine preisgekrönte Inszenierung von „Zwei Stimmen“ einerseits Texte des italienischen Autors und Filmemachers Pier Paolo Pasolini, andererseits Zitate aus Reden des einstigen Shell-Vorstandsvorsitzenden Cor Herkströter zu einem Stück montiert, das unglaublich eindringlich die Strukturen des kapitalistischen Systems bloßlegt.

Darsteller. Wie der holländische Ausnahmestars Jeroen Willems in alle fünf Rollen der Macht schlüpfte, ist schlichtweg genial.

Abschiedsfest. Mit „Zwei Stimmen“ nimmt das Schauspielhaus am Ende der Ära Airan Berg noch einmal ein Highlight der letzten Jahre auf. Im Anschluss an die Aufführungen (28.–30. 6.) gibt es „Ein Abschiedsfest“ u.a. mit Barbara Spitz (David Bowie reloaded).

★★★★★



Paul Wenninger – Imbue 2
dietheater Künstlerhaus
Premiere: Do, 21. 6.,
20.00 Uhr

Story. Wer gedacht hat, dass – wenn überhaupt – nur Menschen tanzen können, wird von der Tanzperformance „Imbue“ eines Besseren belehrt. Hier steigen nämlich Requisiten wie eine Vase, mehrere Tische und Sessel, ein Bett, eine Dusche, ein Schirm, eine Pistole, ein Autoreifen, Schuhe, Gläser, Taschen und eine Glühbirne zu Hauptakteuren neben ihren menschlichen „Kollegen“ auf, die sich nach einem genau festgelegten choreografischen Plan bewegen. Aus diesem Tanz der Dinge kann jeder Zuschauer, jede Zuschauerin dann eine eigene Geschichte herauslesen ...

Choreografie. Der österreichische Tänzer und Choreograf Paul Wenninger spielt im zweiten Teil seiner Etappen-Tanz-Performance „Imbue“ – das Wort bedeutet in etwa „durchdringen“ oder „durchtränken“ – wieder mit der Wahrnehmung: Bewegte Körper und „belebte“ Objekte laden die Betrachter ein, sich mit ihren eigenen Sinnen spielerisch auseinander zu setzen.

Performer. Neben Paul Wenninger und der Tänzerin Rotraud Kern sind am Projekt „Imbue“ auch KünstlerInnen beteiligt, die nicht aus dem Tanz-/Performancebereich kommen und in der von Wenninger gegründeten Plattform Kabinett ad Co. lose verbunden sind. Zum Beispiel der Objektkünstler Daniel Zimmermann und der Komponist Armin Steiner.

★★★★★